

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Annaberg-Buchholz
Sonntag, 29. August 2010 (13. Stg. n. Trinitatis)
Predigtwort: 1 Johannes 4, 7-12
Taufe
Aufnahme als Kirchenglied



***„Ihr Lieben, lasst uns einander lieben!
Denn die Liebe ist aus Gott;
Und jeder, der liebt, ist aus Gott gezeugt,
und er erkennt Gott.
Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt,
denn Gott ist die Liebe.
Darin ist die Liebe Gottes unter uns erschienen,
dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit
wir durch ihn leben.
Darin besteht die Liebe:
Nicht dass w i r Gott geliebt hätten,
sondern dass e r uns geliebt
und seinen Sohn gesandt hat
als Sühne für unsere Sünden.***

Ihr Lieben, wenn Gott uns so geliebt hat, sind auch wir verpflichtet, einander zu lieben. Niemand hat Gott je geschaut. Wenn wir aber einander lieben, bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist unter uns zur Vollendung gekommen.“ (Zürcher Bibel 2007)

Stimmen

„Ich habe oft bereut, zu streng geurteilt zu haben, aber nur sehr selten, zu barmherzig gewesen zu sein“ (John Wesley, Brevier, 309)

„Wir lieben einander‘ – das ist das Merkmal der Gemeinde Jesu, die auf das apostolische Wort hört und es bewahrt; das ist der Beruf und die Aufgabe der Christenheit. Das ist das Werk des Geistes in ihr, das sie kennzeichnet. Wo sich der Geist regt, der nicht aus Gott ist, wird immer der Zweck und das Glück des Lebens in anderen Zielen gesucht. Da wird vielleicht die Bereicherung des Wissens das Ziel, etwa auch so, dass wir in Gottes Welt Einblick gewinnen und in Gottes Geheimnisse mit unserer Erkenntnis eindringen; oder es gilt als das Ziel, Macht über uns selbst zu gewinnen, unseren Leib und seine Regungen zu beherrschen und von seinen Bedürfnissen frei zu werden; oder wir suchen Macht über die Welt um uns her zu gewinnen und ihr neue, bessere Ordnungen zu geben, die dem Zusammenleben der Menschen neue Wege weisen. Das alles ist nach der Meinung des Johannes nicht die Aufgabe der Gemeinde Jesu. Wir wollen nicht Gottes Geheimnisse ergründen, machen nicht mancherlei Experimente mit unserem Leib, sehen unser Ziel nicht darin, die Welt zu verbessern. Was tun wir denn? Wir lieben einander. Darin zeigt uns die Botschaft von Jesus unseren Lebenszweck. Diese Aufgabe steht jeden Tag neu vor uns, spannt immer wieder alle unsere Kraft, setzt unser Denken neu in Bewegung, wird nie schal und leer, sondern ist immer wieder reich und frisch, süß und ernst zugleich“ (Adolf Schlatter, Erläuterungen zum NT Bd. 10, 88).

„... als solche frei erwählende Liebe ist Gottes Liebe zu uns unbedingt, stark, siegreich, ein brennendes und nicht verlöschendes Feuer, und darum zulässig, ein Felsen, an den man sich ohne Sorge, er möchte wanken, halten – ein Hort, zu dem man ohne den Zweifel, er möchte sich nicht bewähren, fliehen kann – eine Speise und ein Trank, die dem nach Liebe hungrigen und durstigen Menschen immer bereitet, nie versagt sind. Er sehe nur ein, das er ihrer n i c h t wert ist, dass er sie verwirkt hat, dass er sie sich selbst nicht verschaffen, dass er sie gerade nur entgegennehmen und sic gefallen lassen kann“ (Karl Barth, KD IV/2, 870).

Liebe Festgemeinde,

so darf ich uns heute ansprechen, haben wir doch die große Freude, in diesem Gottesdienst ein Kind zur Taufe zu bringen und einen Bruder in die volle Verbindung zu unserer Kirche aufnehmen zu können. Mit Euch, liebe Geschwister, die Ihr heute diesen Glaubensschritt geht, eben auch den Eltern, wenn wir ein Kind taufen, sind wir in herzlicher Fürbitte verbunden. Das Wort aus der Heiligen Schrift, das wir heute gehört haben, verbindet uns an diesem Sonntag als Gemeinde mit fast allen evangelischen Christen, zu welcher Kirche sie auch gehören. Dazu ist es ein Wort aus dem Brief, den wir jetzt in der fortlaufenden Bibellese betrachten. Am Montag haben wir in der Bibel- und Gebetsstunde den Abschnitt aus Joh 2, 7-12 gelesen und heute nun aus Kapitel 4 die Verse 7 – 12.

Dort wie hier spricht der Apostel die Gemeindeglieder als „Geliebte“ an. Das war in seinen Gemeinden üblich, denn dort herrschte nicht die bürgerliche Tonart, die selbst die Anrede Bruder und Schwester lieber vermeidet und aus uns in der Gemeinde Herren und Damen macht. Wenn das schon lange in den sog. alten Bundesländern in den Gemeinden Praxis war, müssen wir das doch nicht nachmachen. Wo sich unser Herr Jesus Christus nicht schämt, uns seine Brüder und Schwestern zu nennen (Hebr 2,11), haben wir erst recht keinen Anlass dazu. Dafür aber sind wir der Liebe verpflichtet, denn das ist die Lebensfolge der Liebe, mit der uns unser Vater im Himmel liebt und dafür Jesus Christus gesandt hat zu unserer Erlösung. Johannes schreibt es im Blick auch auf Gottes Handeln in Israel zurzeit der Väter, dass Jesus Christus als Sühne für unsere Sünden sein Leben gegeben hat.

Die Liebe, mit der sich Christen begegnen, die uns verbindet, füreinander öffnet, hat ihren Grund in der Liebe Gottes zu uns, die sich in Christus Jesus offenbart. Die Liebe Gottes ist die Voraussetzung dafür, dass wir einander lieben können. Dass Christen zur Liebe verpflichtet sind, dass sie geboten ist, hat damals in den Gemeinden, an die Johannes seinen Brief gerichtet hat, niemand bestritten. Und auch heute wird es niemand bestreiten. Ja, wir sind beeindruckt von Menschen, die mit ihrem Leben anderen dienen und beistehen. Aber das Verhältnis zu Jesus, und darin sah Johannes eine antichristliche Versuchung, war bei vielen nicht mehr das der lebendigen Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen, sondern nicht mehr als das zu einem Vorbild. Im Kreuz und Leiden Jesu und seiner wahrhaftigen Auferstehung sah man nicht das Zentrum christlichen Glaubens und christlicher Erkenntnis. Das Leiden Jesu nicht mehr als eine Episode der Vergangenheit, darum in der Gegenwart nicht wirkliche Gemeinschaft mit Jesus und darum auch ein Mangel an geschwisterlicher Liebe in der Gemeinde. Denn diese ist die Antwort der Glaubenden auf Gottes v o r a u s g e g a n g e n e Liebe.

Was sagt Gottes Liebe? Sie ist sehr konkret: Gott wird Mensch. Er kommt uns ganz nahe. Er stellt sich an unsere Seite. In Jesus wendet er sich uns zu und öffnet die Tür zum Vaterhaus. Sein Leben hat er am Kreuz für uns gegeben und unsere Schuld damit getilgt, gesühnt, die Schuld, die uns von Gott, aber darum auch voneinander trennt. Das ist keine Theorie. Die Worte, die ich eben gebraucht habe, können ja sehr danach klingen. Dann wären sie tatsächlich ohne

Bedeutung und als Sprache Kanaans besser zu verabschieden. Und es gab ja auch genügend Menschen damals in der Kirche, die das so sahen und auch hielten. Sie leugneten, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist, der ein Mensch wurde wie wir, freilich ohne Sünde. Bei aller Religiosität und bei allen Erfahrungen mit sich selber, die sie machten und die sie schon über der Erde schweben ließen, hatten sie keine Lebensverbindung mit Jesus mehr. Die Quelle, aus der die Liebe Gottes in uns stammt, war vertrocknet. Das äußerte sich nicht so, dass man keine Beziehung zur Gemeinde oder Kirche mehr pflegte, sondern diese Gemeinschaft als eine Art religiösen Interessenverband sah, als christlichen Verein. Dieser diente dann der Selbstverwirklichung, Selbstdarstellung und Abdeckung gewisser religiöser Grundbedürfnisse, die wohl in jedem Menschen vorhanden sind, selbst bei sog. Atheisten. In der Gemeinde führte das zu erheblichen Spannungen und führt es noch, denn was ich hier sage gehört leider nicht der Vergangenheit an, sondern damit hat jede Generation zu kämpfen.

An anderer Stelle in unserem Brief spricht Johannes darum vom Hass. Damit meint er eine Negativhaltung gegenüber einem anderen Menschen, also nicht nur einen Ausdruck des Gefühls, sondern eine Vielfalt von Verhaltensformen, die von einer negativen Grundeinstellung bestimmt sind, wie Geringschätzung, Desinteresse, Ablehnung, Überheblichkeit, Gleichgültigkeit, Misstrauen und Verweigerung. Wer in solcher Haltung seinen Mitchristen begegnet, hat, und das betont Johannes sehr klar und eindeutig, Gott nicht erkannt. Aber das war es ja: Die „Dissidenten“ (W. Vogler gebraucht den Ausdruck für die Christen, die das Bekenntnis zu Jesus aufgegeben bzw. umgedeutet haben) rühmten sich hoher Gotteserkenntnis und verachteten die anderen Christen. (Die stolzen Geister, die die Gemeinde auf einen anderen Weg führen wollten, redeten mit großen Worten von ihrer Gemeinschaft mit Gott, verachteten aber die Brüder und dachten von der selbstlos dienenden Liebe gering. So wurde aus ihrer angeblichen Gemeinschaft mit Gott eine Träumerei. Sie suchten mit hohlen Worten in das verborgene Geheimnis Gottes einzudringen und zertraten, was im hellen, wirklichen Lauf des Lebens göttlich ist“ Schlatter, aa0 92.) Dagegen weiß Johannes:

„Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist die Liebe. Darin ist die Liebe Gottes unter uns erschienen, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben.“

Das Gottesverhältnis eines Christen manifestiert sich in der Liebe zu seinen Schwestern und Brüdern (es geht hier zunächst um das Gemeindeleben und den Umgang miteinander dort, gleichwohl sind wir Gottes Liebe allen Menschen schuldig). Weil Gott die Liebe und diese Liebe nicht eine Idee ist, sondern Gottes Wirklichkeit, kein Wunschtraum sondern lebendige Gegenwart im Blick auf die Menschen, und nicht nur die liebenswerten und sympathischen und darum liebenswerten, bezeugt die Schrift Gottes unerklärliche Zuneigung zu uns, seine grenzenlose Zuwendung, unsere bedingungslose Annahme und umfassende Geborgenheit, so wie es im Psalm heißt: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir“ (Ps 139,5, LÜ). In der Sendung Jesu ist die Liebe Gottes vollkommen offenbar geworden und vollendet. Dafür steht der Name Jesus von Nazareth, sein Leben hier auf unserer, auf Gottes Erde. Und in Jesus sind wir in diese Liebe hineingenommen, sie berührt uns und macht aus uns Menschen, die durch diese Liebe ein neues Leben geschenkt bekommen haben. Es ist also nicht nur zukünftig, sondern auch gegenwärtig, wenngleich noch nicht erschienen ist, was wir sein werden, so sind wir doch Gottes Kinder nicht nur dem Namen nach, sondern auch nach unserer Geburt durch Gottes Heiligen Geist. Jesus hat das Leben gebracht und darum haben wir es auch. Dabei ist deutlich, und das wissen Gottes Kinder, dass Gottes Liebe zu uns nicht seine Antwort auf unsere Liebe zu ihm ist, sondern: **Darin besteht die Liebe: Nicht dass wir Gott geliebt hätten, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als Sühne für unsere Sünden.“**

Die Liebe Gottes aber nimmt uns in eine heilige Pflicht, über die es keine Debatten geben kann, sondern die undiskutabel selbstverständlich ist, denn sie empfängt ihre Kraft und Bestimmung aus der Liebe Gottes zu uns. Sie will sichtbar werden in unseren geschwisterlichen Beziehungen, wo dann einer den anderen höher achtet als sich selbst, wo wir einander die Lasten tragen und uns auf dem Weg des Glaubens durch Gebet und Zuspruch stärken. Da ist wirklich die Bereitschaft zur Gemeinschaft, die Bereitschaft Güter und Gaben zu teilen, sich nicht zu drücken, wenn die Kollekte angesagt ist oder der notwendige Beitrag zum Unterhalt derer, die das Evangelium hauptamtlich ausrichten und also auch ihres Lohnes wert sind. Natürlich gilt solche Zuwendung auch über den Rahmen der Gemeinde hinaus, aber die ist doch erst dann möglich, wenn wir in der Kirche und Gemeinde füreinander einstehen, so wie es Johannes hier im Blick hat. Er ist da sehr nüchtern mit seinem Hinweis, dass niemand je Gott geschaut hat und also die Liebe nicht in „Schauungen“ bestehen kann. Freilich, es gab Leute in der Gemeinde, die ihre ekstatischen Erlebnisse als Gottesschau ausgaben und damit beeindruckten. Johannes beeindruckten sie nicht. Er blieb auf biblischen Boden (d.h. der Offenbarung Gottes an Israel) und hielt sich daran. Niemand hat Gott je gesehen. Aber er wusste andererseits, dass wir Gott erfahren können. Auch Dietrich Bonhoeffer hat das bezeugt und ich lasse ihn gerne hier zu Wort kommen: „Ein Christenleben besteht nicht in Worten, sondern in Erfahrung. Niemand ist Christ ohne Erfahrung. Nicht von Lebenserfahrung ist hier die Rede, sondern von der Erfahrung Gottes. Aber auch nicht von allerlei Gotteserlebnissen wird hier gesprochen, sondern von der Erfahrung, die in der Bewährung des Glaubens und des Friedens Gottes liegt, von der Erfahrung des Kreuzes Jesu Christi. Erfahren sind nur die Geduldigen (die Ekstatiker und Enthusiasten sind es nicht/TR). Die Ungeduldigen erfahren nichts. Wem Gott solche Erfahrung schenken will – einem Einzelnen oder einer Kirche – dem schickt er viel Anfechtung...“ DBW 15, 474). Wo die Liebe Gottes unser Leben bestimmt, verwirklicht sie sich in Geschwisterliebe und wird in jedermann erkennbaren Taten sichtbar, denn es geht hier um den ganz praktischen Alltag, dem Gottesdienst ders, wie ihn auch Paulus bekannt hat (Röm 12, 1.2). Wo wir in der Liebe bleiben, bleiben wir auch in der Gemeinschaft mit Christus, und seine Liebe zu uns ist, wie gesagt, die Voraussetzung für die Gemeinschaft mit ihm. So, in den praktischen Erweisen der geschwisterlichen Liebe erreicht die Liebe ihr Ziel, nicht in den vorgebrachten religiösen Höhenfliegen derer, die behaupten, schon weiter zu sein. Als gäbe es da ein Weiter! Der höchste und vollkommene Weg ist der Weg der Liebe. Paulus hat ihn im 1 Kor 13 abgeschritten und der Atem stockt uns. Diese Liebe hat ihren festen Anker in Jesus. („Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält. Wo anders als in Jesu Wunden, da lag er vor der Zeit der Welt. Der Grund der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht.“) Der Heilige Geist bezeugt es uns, er zeigt nicht auf unser subjektives Erleben, sondern auf Jesus Christus und Gottes Gabe, die seine Verbundenheit mit uns bezeugt sowie die geschwisterlich praktizierte Liebe Zeichen unserer Verbundenheit mit ihm ist. Heute findet Beides, die grundlegende Liebe des Vaters zu uns und unsere Liebe darum auch zueinander seinen sichtbaren Ausdruck in der Taufe eines Kindes, die bezeugt, dass Gottes Liebe vor allem steht und geht und in der Aufnahme eines Bruders in volle Verbindung zu unserer Kirche, die bezeugt, dass wir **n u r g e m e i n s a m** als Geschwister und Gemeinde, als Geliebte Gottes der Welt ein glaubwürdiges Zeugnis von Jesus geben können.

Darum ist dieser Gottesdienst ein rechtes Fest, das uns Gott bereitet. Vor ihm dürfen wir uns freuen. Der Name des Herrn sein gelobt.

Amen.

26.08.10/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)